

JENNIFER USADEL, Berlin/Eberswalde

Konfliktanalyse und Wildtiermanagement im urbanen Raum, am Beispiel des Wildkaninchens (*Oryctolagus cuniculus* L.) in der Stadt Berlin

Schlagworte/key words: Wildtiermanagement, urbaner Raum, *Oryctolagus cuniculus*, Wildkaninchen

Einleitung

Immer häufiger wird von Wildtieren in urbanen Bereichen berichtet. Viele Tierarten, wie das Wildkaninchen, fühlen sich in der Stadt aufgrund zahlreicher Nahrungsquellen, milder Witterungsbedingungen, geringem Prädatorendruck und ähnlichem durchaus wohl. Großstädte, wie Berlin sind jedoch ebenfalls durch eine intensive, anthropogene Nutzung geprägt. Infolge dieser doppelten Funktion der Stadt sind Konflikte zwischen Mensch und Wildkaninchen vorprogrammiert. Die literarisch vorhandenen Informationen zu dieser Thematik beziehen sich jedoch meist auf ländliche Bereiche. Des Weiteren werden in der Theorie, bezüglich des Umgangs mit Konflikten, zahlreiche Beschreibungen zu verschiedenen Managementmaßnahmen gegeben, wovon jedoch nur wenige unproblematisch im städtischen Bereich anzuwenden sind. Dies zeigt deutlich den vorhandenen Forschungsbedarf bezüglich dieser Thematik. Die Arbeit soll folgende zentrale Forschungsfragen untersuchen: Welche Konflikte entstehen durch das Wildkaninchen – mit welchen Auswirkungen – in einem Ballungsraum wie Berlin und welche Maßnahmen werden im Umgang mit diesen derzeit durchgeführt? Als untergeordneter Aspekt soll die Einstellung der Berliner Bevölkerung auf städtisch vorkommende Wildkaninchen untersucht werden. Somit soll zum

Einen ein Überblick und Aufklärung des Ist-Zustands geleistet werden. Zum Anderen sollen Lösungsansätze aufgezeigt werden, die das Zusammenleben zwischen Wildkaninchen und Mensch zukünftig verbessern können.

Stand der Forschung

Urbanes Habitat

Städte bieten eine Vielzahl von möglichen Lebensräumen für das Kaninchen. So ist es in Park- und Grünanlagen, Kleingartensiedlungen, stillgelegten Bahndämmen, auf Industrie- und Brachflächen, auf Friedhöfen, Innenhöfen, Flugplätzen und weiteren halboffenen Landschaftsstrukturen zu finden (SEN STADT UND UMWELT 2012). Sie können ganz unterschiedliche Biotop bewohnen, da die wesentliche Abhängigkeit in der Existenz der zumeist unterirdischen Baulanlagen liegt – weniger in den Requisiten des jeweiligen Biotops (ECKERT & KIERMEIER 2005).

Schäden und Konflikte

Ein wesentlicher Konflikt entsteht durch die Grabtätigkeit der Tiere. In der Regel graben sie komplexe unterirdische Bausysteme. Dies führt häufig zu einer Instabilität des Bodens, sodass

dieser beim Betreten von Menschen oder Tieren zum Einsturz und Verletzungen führen kann (HESPELER 2007, S. 7). Des Weiteren kann ebenfalls eine Unterhöhlung von Garagen, Gebäuden, Zufahrten und ähnlichem erfolgen (HESPELER, 1997).

Zudem wird in verschiedenen Biotoptypen ein Verbiss an Trieben und Knospen diverser Pflanzen bis zu einer Höhe von 0,7 m beobachtet (SCHULTE 2002). Kaninchen fressen zunächst bodennahe Zweige ab, wobei an jungen Gehölzpflanzen bis zu einem Alter von drei Jahren ein vollständiges Abschneiden des jeweiligen Baumes beobachtet wurde. Eine anschließende Regeneration der Pflanzen führt in vielen Fällen zur Verbuschung des Standortes (BOBACK 2004, KÖPP 1965, SCHULTE 2002). Außerdem wird häufig das Feinwurzelsystem der jeweiligen Pflanzen verbissen. An den verletzten Bereichen kann es schnell zu einer Pilzinfektion der Pflanze kommen, welche diese in Vitalität und Stabilität stark gefährdet (ECKERT & KIERMEIER 2005).

Im Winter entsteht ein weiterer Konflikt mit Wildkaninchen durch ihr häufig beobachtbares Schälen der Baumrinde, aufgrund fehlender Nahrung, insbesondere bei hoher, vegetationsbedeckender Schneeschicht (BOBACK 2004). Die daraus entstehende Verschlechterung des Landschaftsbildes kann als Sekundärschaden angesehen werden.

Die Fütterung der Wildkaninchen durch den städtischen Menschen, aber auch der Ausbruch von Krankheiten, wie Myxomatose und RHD (rabbit haemorrhagic disease) und der Umgang mit diesen in der Stadt sind weitere Bestandteile der „Wildtier-Mensch-Konfliktsituation“ (POHLMAYER 2007). Trotzdem herrscht Einigkeit über die urbane Nischenerhaltung für Wildkaninchen in Berlin (SEN STADT UND UMWELT 2010).

Wildkaninchenmanagement und Schadensverhütung

Wildtiermanagement stellt den Versuch dar, ökologisches Wissen auf eine Weise anzuwenden, sodass Ansprüche der Wildtiere mit denen der Menschen in Einklang gebracht werden können (RIEGER 2011). Die Berücksichtigung,

sowohl biologischer als auch sozialpolitischer Aspekte wird dabei als sinnvoll empfunden (ADAMS & LINDSEY 2010).

Zum Einen kann durch diverse Maßnahmen auf Wildkaninchen eingewirkt werden. Wildkaninchen lassen sich in Form einer Bewegungslenkung durch Auslegen geeigneter Pflanzen von den zu schützenden Pflanzen ablenken. Diese Art der Fütterung von Brombeere, Dauerlupine, Heu, Klee, getrockneten Himbeerpflanzen, Weiden, Robinien-, Holunderzweigen oder grünem Kiefernreisig sollte ausschließlich bei nicht genügend natürlich vorkommender Äsung erfolgen (BOBACK 2004, KÖPP 1965). Des Weiteren wurde festgestellt, dass einige Pflanzen bevorzugt verbissen werden, wobei andere gemieden wurden (z. B. *Buxus sempervirens*, *Lavandula angustifolia*, *Salvia officinalis*). So stellt die Anpflanzung solcher Arten eine mögliche Maßnahme der Bewegungslenkung im urbanen Raum dar (ECKERT & KIERMEIER 2005). Als weitere Maßnahme werden Wildkaninchen durch mechanische Mittel von Flächen fern gehalten. Als effektivste Möglichkeit wird der Zaunschutz von Flächen und Einzelgehölzen angesehen (HOYER 2012, BOBACK 2004, SEN STADT UND UMWELT C 2010). Hierbei sind Zaunmaße und -konstruktion sehr entscheidend. Der mindestens 1,20 m hohe Zaun muss stets zwischen 20 und 50 cm tief – in die Richtung der zu erwartenden Wildkaninchen gebogen – in den Boden gesteckt werden. Die Maschenweite sollte zwischen 25 und 38 mm betragen, damit dieser auch gegen Jungtiere effektiv ist (SCHÖLLER 2004). Als Material wird in der Regel feuerverzinkter, kunststoffummantelter Draht, PVC; seltener Fichtenrinden (als Einzelbaumschutz) verwendet. Neben der Installation von vertikalen Barrieren stellt das Einbringen eines horizontalen Drahtgeflechts in die Oberbodenschicht eine weitere Form der durchgeführten Vergrämung dar (ECKERT & KIERMEIER 2005). Neben diesen mechanisch-technischen Mitteln kommen zusätzlich chemische Stoffe als sogenannte Verwitterungsmittel zum Einsatz. Diese geruchsintensiven Stoffe bestehend aus Ölen, Harzen oder Glycerin sind im urbanen Bereich uneffektiv, da das Stadtkaninchen an zahlreiche Gerüche gewöhnt ist (LINCKE 1943). In den Bereich der Dezimierungsmaßnahmen zählt sowohl der Fallenfang als auch verschiedenste

Jagdmethoden. Die Jagd dient nach HESPELER (2007) im Allgemeinen der „Ausdünnung“ der Bestände und somit ebenfalls der Hemmung zahlreicher Krankheitsausbreitungen (S. 61). Nach ALTENKAMP (2004) ist eine urbane Bejagung oft überflüssig und nur im Fall der Gefahrenabwehr oder Konfliktlösung notwendig, wobei auch in diesem Fall stets Information und Aufklärung der Bürger im Vordergrund stehen sollten. Eine häufig verwendete Jagdmethode besteht im sogenannten Frettieren, wobei die entsprechende Kombination mit Netzfang, Beizjagd oder Schützen getroffen werden muss und diese immer durch einen Jagdhund unterstützt wird (ECKHARDT 1997). Am Beispiel des Berliner Tiergartens macht der RBB (Hrsg., 2012) deutlich, dass es in Berlin zur anschließenden Umsiedlung der Tiere in ein Brandenburgisches Freigehege kommt. HESPELER (2007) hingegen spricht von der Tötung nach Lebendfang, da eine Umsiedlung aufwendig sei und die Wiederfreilassung dem Berliner Seuchengesetz widerspreche.

Management der Menschen

FRANUSCH (2007) sieht die Informationsvermittlung und Öffentlichkeitsarbeit als bedeutendste Werkzeuge, um Gewöhnung, Akzeptanz und Respekt gegenüber urbanen Wildtieren zu erzielen. Informationen und Hinweise zu Gefahren, Problemen oder Eigenschutz, publiziert durch Broschüren, wie die Berliner Waldzeitung o. ä. wären notwendig. Insbesondere ist die Beratung über urbane Wildkaninchen sinnvoll, um anschließend entsprechende Schutzmaßnahmen durch den Bürger selbst durchführen zu lassen (WITTICH 2007). Außerdem ist – laut HOFER (2007) – die Zusammenarbeit von verschiedenen betroffenen Institutionen, wie Grünflächen-, Forstämter und dem Institut für Zoo- und Wildtierforschung in diesem Zusammenhang sehr wichtig.

Berliner Stadtjäger und Grenzen des bisherigen Managements

In Berlin sind derzeit 32 Stadtjäger ehrenamtlich aktiv, wovon zwei als Falkner und zwei weitere Frettierer tätig sind. Ihre Aufgaben sind

mehrheitlich beratender und aufklärender Funktion. Lediglich 20 % der Tätigkeiten bestehen aus der eigentlichen Jagdausübung in befriedeten Bezirken und außerhalb von Jagdbezirken. Dafür erhalten sie eine lokal und sachlich beschränkte Jagderlaubnis für ein Jahr – berechtigt für Fuchs und Schwarzwildbejagung. Die Falkner und Frettierer erhalten ebenfalls die eingeschränkte Erlaubnis zur Wildkaninchenjagd. Zusätzlich bedarf jede jagdliche Handlung die schriftliche Zustimmung des Eigentümers. Nach ECKERT & KIERMEIER (2005) muss bereits die vorhandene Literatur über das Wildkaninchen, verursachte Schäden und ähnliches kritisch angesehen werden. Die meisten Fakten stammen aus Beobachtungen der Tiere in freier Wildbahn der ländlichen Gebiete. Diese dürfen nicht identisch auf das Stadtkaninchen übertragen werden – viel zu verschieden sind die jeweiligen Situationen und Verhaltensweisen der Tiere.

FRANUSCH (2007) empfindet das Verbot der Lebendfallen als unangemessen, da auf diese Weise weitere, gerade im urbanen Bereich gut verwendbare Handlungsmöglichkeiten wegfallen. So wird der Ballungsraum in zahlreichen, rechtlichen Regelungen zu wenig berücksichtigt. Der Ausbau des gesetzlicher Instrumentariums bezüglich des Wildtiermanagements sollte ein zukünftiges Ziel darstellen (SENDEKE, 2007). Die Stadtjäger fordern nach HESPELER (2007) eine verbesserte Pressearbeit durch Faltblätter und ähnliches, um den Widerstand der Bevölkerung gegenüber notwendigen Tierbejagungen durch die Stadtjäger zu reduzieren.

Methodik

Nach einer detaillierten Literaturrecherche wurden anschließend Hypothesen aufgestellt, die es für Berlin durch verschiedene Befragungssituationen zu überprüfen galt. Hierfür wurde eine sozialwissenschaftliche Methodik angewendet (vgl. Tabelle 1). Die synergetische Verwendung der quantitativen und qualitativen Forschungsrichtungen ermöglicht die Darstellung der Wildkaninchenkonflikte und dessen Umgang in einer breitgefächerten, detaillierten Art und Weise. Stadtbewohner, Grünflächenämter, Wohnungsbaugesellschaften, Stadtjäger

Tabelle 1 Angewandte Methodik, einschließlich Angaben zur Resonanz der Befragungen (USADEL 2012)
 blau: versandt; rot: Rücklauf

Personen/Institutionen Angewandte Methode	Stadt- bewohner (Privatpersonen)	Grün- flächen- ämter	Wohnungs- baugenossen- schaften	Ex- perten
Offene Befragung direkt kontaktierte Personen und Zeitungen:	280 / 28	12 / 2	7 / 2	-
Rücklauf in %	unbekannt	16,6	28,5	
Online-Befragung der sich gemeldeten Berliner Bevölkerung	28 / 14	-	-	-
Rücklauf in %	50	-	-	-
Mündliche Einzelinterviews (telefonisch und persönlich)	-	12 / 9	1 / 1	2 / 2
Rücklauf in %	50	75	100	100

und Wildtierreferenten wurden als Zielgruppen für die Befragungen selektiert. Alle Gruppen kommen mit Wildkaninchen – auf unterschiedliche Weise – in Berührung und bilden durch ihre Erfahrungen ein breites Abbild der aktuellen Situation in Berlin.

Ergebnisse

Die kartographische Darstellung der Abbildung 1 lokalisiert die Wildkaninchenmeldungen, welche durch die Berliner Bevölkerung und einiger Wohnungsbaugesellschaften gegeben wurden und ergänzt die Erhebungen von Dr. Köhler aus dem Jahr 2008.

Schadens- und Konfliktanalyse

19 der 27 gemeldeten Personen beobachteten keine Konflikte hinsichtlich der Wildkaninchen.

Bei einer zweiten gezielten Nachfrage (deren Ergebnisse in Tab. 2 dargestellt sind) wurden von den Bürgern hauptsächlich Unterhöhlungen von Traufsteinen, Garagen, Gehwegen, Feuerwehrzufahrten und Hecken gemeldet.

Nur durch diese Schädigungsform entsteht ein Risiko in der Verletzung des Menschen und einiger Tiere, beispielsweise bei der Überquerung eines unterhöhlten Weges. Zudem verhindern die entstehenden Unebenheiten auf den Rasenflächen weitere Pflegemaßnahmen dieser. Um den Schaden zu beheben, werden vereinzelt Neuanpflanzungen und Bodenauffüllungen in den Wohnanlagen durchgeführt.

Der Verbiss und das Schälen der Rinde – als weitere mögliche Schädigungsformen – sind vor allem an Schmuck-, Zier- und Weichgehölzen, wie Feuerdorn (*Pyracantha*), Forsythie (*Forsythia*) und Hartriegel (*Cornus*) auf intensiv gepflegte Grünflächen im Winter, in den sogenannten Notzeiten, zu beobachten.

Herr Ehlert beschreibt die Wildkaninchenfütterung in der Stadt als Problem, was er durch wöchentliche Anwohneranrufe diesbezüglich bestätigt sieht. Neben der Gabe von Backwaren und anderer nicht artgerechter Nahrung kommt es immer wieder zur parallelen Anlockung der Wanderratte (*Rattus norvegicus*), welche anschließend das Bausystem der Wildkaninchen mitbewohnt (WEISS, 2012).

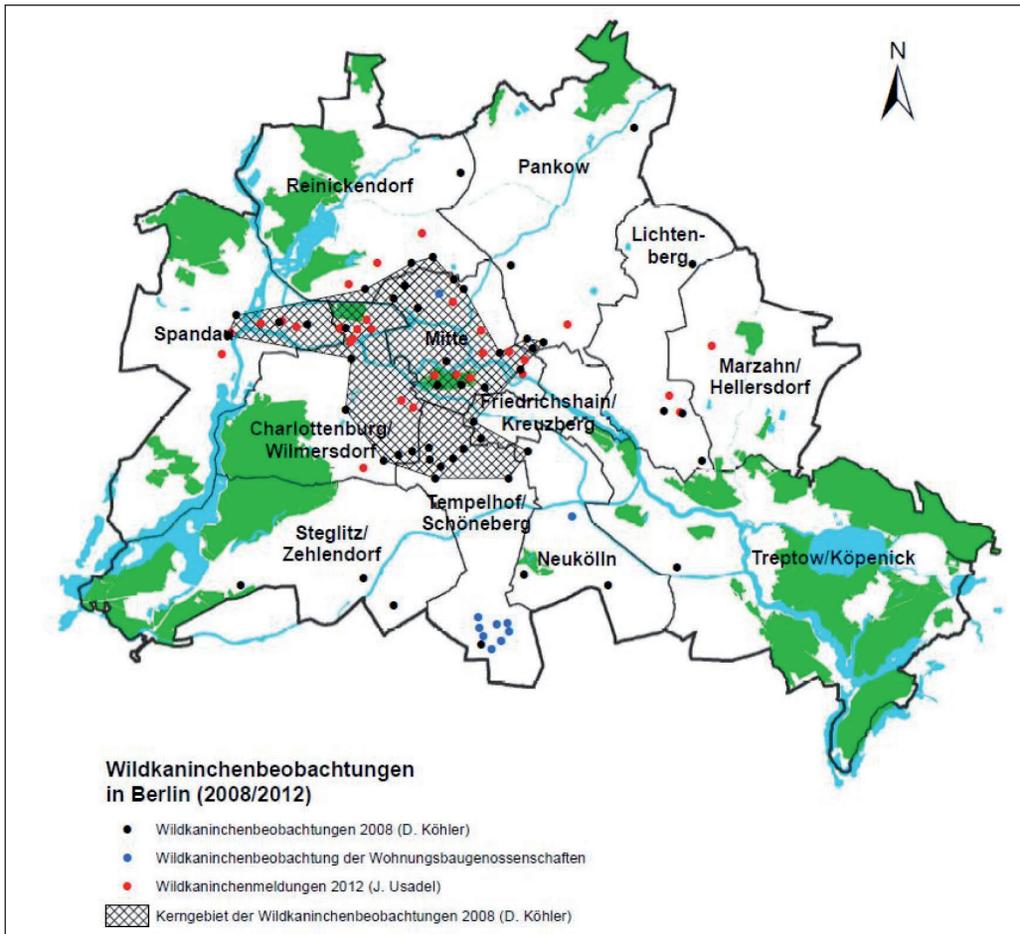


Abb. 1 Lokalisierung der Wildkaninchenbeobachtungen in Berlin (USADEL 2012)

Management der Menschen

Die Mehrzahl der Befragten (23 von 24 Personen) spricht sich für die Beratung und Informierung der Bevölkerung – und somit für das Management der Menschen, mindestens als ein Bestandteil des Vorgehens – aus. Das aktuelle Angebot reicht vom Wildtiertelefon, den Stadtjägern, über aufklärende Flyer zu Fütterungen und urbanen Wildtierarten, bis hin zu themenspezifischen Vorträgen und Exkursionen. Herr Ehlert belegt die große Bedeutsamkeit dieser Vorgehensweise mit dem fast vollkommenen Verzicht von Tierfallen bei Konflikten zwischen Mensch und Wildtier. Die Kombination der Schaffung einer respektvollen Vertrauensbasis

zur betroffenen „Konfliktperson“ und der nachdrücklichen Darstellung der Konfliktursache und Lösungen steht hierbei im Fokus.

Einwirkung auf Wildkaninchen

Die Tabelle 3 zeigt verschiedene Maßnahmen, welche in Berlin genutzt werden, um Flächen vor Wildkaninchenschäden zu schützen. Drei der befragten Zielgruppen geben ein Unterlassen jeglicher Methoden aufgrund zu geringer Bestände, Mangel an Personal und finanziellen Mitteln oder aufgrund eines zu großen Schadensaufkommens an.

Tabelle 2 Übersicht der gemeldeten Schäden durch Wildkaninchen in Berlin (USADEL, 2012)

Betroffene Personen Schaden/Konflikt	Berliner Stadtbevölkerung	Grünflächenämter	Berliner Wohnungsbau- genossenschaften	Wildtierexperte: Derk Ehlert	Stadthändler Herr Weiss	Gesamte Anzahl der Meldungen
Verbiss	7	5	1	1	1	15
Unterhöhung des Bodens	11	4	1	1	1	18
Schältschäden	2	2	1	1	1	7
Sekundärschäden	1	-	-	-	-	1
Keine Schäden	3	2	1	-	-	6
Anzahl der Befragten	14	9	2	1	1	27

Tabelle 3 Genutzte Einwirkungsmaßnahmen auf Wildkaninchen in Berlin (USADEL 2012)

Institutionen Methoden	Grünflächenämter	Wohnungsbau-gesellschaften	Wildtierbeauftragter Herr Ehlert	Stadthändler/ Schädlingbekämpfer Herr Weiss
Zaunschutz	x	-	x	x
Plastikhüllen um Einzelgehölze	x	-	-	x
Bejagung durch Frettieren oder Beizjagd	x	x	x	x
Bejagung durch Schusswaffe	-	-	-	x
Vergällungsmittel/ Pflanzenschutz- mittel	x	-	-	-
Habitat- modifikation	-	x	x	-
keine	x	x	x	-

Diskussion

Die geringe Resonanz von Seiten der Stadtbevölkerung (vgl. Tab. 1) kann mehrfach gedeutet werden. Die fehlende Kontrollierbarkeit der tatsächlichen Publikationen aller 280 Redaktionen u. ä., das fehlende Interesse an Berliner Wildkaninchen oder aber ein geringes Konfliktpotenzial stellen mögliche Ursachen dar.

19 der 36 gemeldeten Berliner Orte (vgl. Abb. 1) liegen im Kerngebiet KÖHLERS (2008), welches im Zentrum Berlins situiert ist.

Die fleckenhafte Verteilung der Beobachtungen lässt auf ein nicht flächenhaftes, gleichmäßiges Vorkommen schließen, welches EHLERT und WEISS (2012) mit den Krankheitsausbrüchen der Myxomatose und RHD (rabbit haemorrhagic disease), Mitte der Achtzigerjahre, begründen.

Die hypothetische Annahme der Hauptschädigungen durch Verbiss, Schälen und Unterhöhung des Bodens haben sich in Berlin bestätigt, wobei die Unterhöhung von Flächen als Hauptschadfaktor angesehen werden kann. Untergrabungen von Traufsteinen, Garagen, Terrassen

und Grabsteinen wurden entgegen der Literatur nur als Einzelbeispiel genannt. Mögliche Gründe könnten das Vorhandensein ausreichender Freiflächen oder der geringe urbane Prädatorendruck sein, sodass die Tiere auf zahlreichen, anderen Flächen ihr Bausystem anlegen können. Die Nähe zu menschlichen Wohnanlagen, wie es SCHIEBER (1983) und HEINTZ (1965) in ihren Werken erklären, konnte vielfach in Berlin beobachtet werden. Die Mehrheit der Grünflächenämter nannte den Verbiss an Stauden und Strauchpflanzungen am häufigsten als Schädigung, da durch diesen, Anpflanzungen beschädigt wurden und Ausbesserungen notwendig waren. Schältschäden machten entgegen der Theorie einen geringeren Anteil (sieben Meldungen) aus. Eine Ursache für diesen Befund könnte die optische Verwechslung von Verbiss- und Schältschäden sein. Aus den beschriebenen Konflikten lässt sich ein Zusammenhang ableiten. Je stärker ein Mensch durch die Wildkaninchenschädigungen negativ betroffen ist, desto höher liegt sein Schadempfinden in diesem Bereich. Diese beobachtbare Abhängigkeit bestätigt die Aussagen von ECKERT & KIERMEIER (2005) sowie BOBACK (2004) im Zusammenhang der menschlichen Abhängigkeit einer Schaddefinition. 19 Personen der ersten offenen Befragung nach Wildkaninchenbeobachtungen und sechs aller gezielt befragten Personen gaben keine Schäden im Zusammenhang mit Wildkaninchen an. Dies ist ein Argument für die Aussage der möglichen, aber nicht zwangsläufigen Schädigung von urban lebenden Wildkaninchen. Zur weiteren Konfliktanalyse wurde das Phänomen der Wildkaninchenfütterung näher untersucht. Der meist genannte Grund für existierende Fütterung ist die falsch verstandene Tierliebe. Diese Aussage kann als Argument für die Annahme eines nicht vorhandenen Wissens über wildtierbiologische Zusammenhänge oder die Ignoranz dessen aufgrund der starken emotionalen Steuerung gedeutet werden. Dies bestätigt die Meinung ALTENKAMPS (2007), der in diesem Zusammenhang von einer stetigen emotionalen Prägung des anthropogenen Verhaltens gegenüber Wildtieren spricht. Möglicherweise ist dieses Bedürfnis der Fürsorge in der Stadt besonders stark ausgeprägt, da viele andere Lebensbereiche sehr anonym ablaufen. Eine weitere Deutung wäre das Wissen über die negativen

Folgen einer Kaninchenfütterung, jedoch die Ungläubigkeit dieser Tatsache – vermutlich erneut aus emotionalen Gründen. Selbst erfahrene Personen, wie ein Stadttäger argumentieren zunächst sehr emotional mit Aspekten wie Nettigkeit und Verständlichkeit der Fütterung mit Gemüse und Heu durch die Bevölkerung. Über die große Bedeutsamkeit der Auseinandersetzung mit dem betroffenen Bürger im Managementprozess herrscht weitgehend Einigkeit unter den befragten Zielgruppen. Die Frage nach bereits vorhandenen Maßnahmen, worunter Beratungsstellen, Informationen etc. zählen, wird unterschiedlich empfunden. Stadttäger Weiss empfindet das Angebot als gering. Die Wohnungsbaugesellschaft „Stadt und Land“ sieht in der Veröffentlichung und Verbreitung der Informationen Verbesserungsbedarf. Wildtierreferent Ehlert bestätigt das und erweitert den Aspekt durch die unübersichtlichen Verwaltungsstrukturen bezüglich Wildtieren. Es kann somit vermutet werden, dass es bereits aufklärende Maßnahmen gibt, wie zum Beispiel das Wildtiertelefon, eine Verwaltung und der Stadttägerinsatz. Diese kommen jedoch noch nicht im vollständigen Maß zum Einsatz, da die oben genannten Faktoren hinderlich sind und somit die Effektivität einschränken. Ein großer Unterschied zwischen Literatur und Praxis wird in der Beschreibung des Aufgabenbereiches eines Stadttägers deutlich. In der Literatur (nach HESPELER 2007) werden dem Stadttäger zu 80 % beratende Aufgaben zugeschrieben. Diese Einteilung wurde bei der eigenen Datenerhebung nicht bestätigt. Der Stadttäger Weiss nennt zunächst Gefahrenabwehrung und regelmäßige Bejagung der Kaninchen als Aufgabenspektrum. Erst nach dem zusätzlichen Nachfragen nach aufklärenden Tätigkeiten bestätigt er diese und beschreibt sie meistens als „nicht erfolgsbringend“. Ebenfalls sehen die Berliner Stadtbewohner und die Wohnungsbaugesellschaft „Stadt und Land“ die Aufgaben der Stadttäger in der Bejagung, Entfernung der Tiere aus der Stadt oder die Schaffung eines gesunden Verhältnisses der Anzahl urbaner Wildtiere. Da niemand direkt von Beratung spricht, kann davon ausgegangen werden, dass diese nur in einem sehr geringen Maß in der Praxis stattfindet. HESPELERS Fokus auf Beratung durch

Stadtjäger kann somit als Ziel und zukünftige Vision, jedoch nicht als Realität interpretiert werden.

Die Bewertung der urbanen Bejagung von Wildtieren wird in der Literatur durch ALTENKAMP (2007), HESPELER (2007) oder BOBACK (2004) sehr unterschiedlich dargestellt. Dieses Bild der Uneinigkeit bezüglich der Effektivität zeichnet sich auch in der Praxis ab. Eine mögliche Ursache kann in der fehlenden wissenschaftlichen Grundlage bezüglich urbanen Wildkaninchen und dessen Bejagung gesehen werden. Somit ist aktuell eine Prägung der urbanen Wildkaninchenjagd durch persönliche, emotionale Erfahrungen und Wertevorstellungen wahrscheinlich.

Neben der Bejagung wird in der Literatur im Zusammenhang mit Vergrämungsmaßnahmen vermehrt der Zaunschutz als effektivste technische Maßnahme angesprochen (BOBACK 2004, HOYER 2012, SCHÖLLER 2010). Das wird durch Experten und Grünflächenämter bestätigt. Die Umsetzungsmöglichkeit wird jedoch als sehr gering eingeschätzt. Zusätzliche Faktoren, wie Vandalismus, optische und räumliche Einschränkung der Grünflächenbesucher und großer Aufwand verhindern häufig den Einsatz dieser Maßnahme in der praktischen Anwendung. Die Akzeptanz einer Managementmaßnahme sollte somit, neben der Effektivität, stets gleichwertig berücksichtigt werden.

Lösungsmaßnahmen

Vorgeschlagene Maßnahmen sollten entsprechend der Wildtiermanagement-Definition von RIEGER (2011) der Förderung des Gleichgewichts zwischen menschlichen und tierischen Ansprüchen dienen und zu einem friedlichen Zusammenleben beider Gruppen führen. Positiv anzumerken sind vorhandene Voraussetzungen, wie das Bewusstsein für die Effektivität des Managements der Menschen, die dominierende, positive Einstellung gegenüber urbanen Wildkaninchen sowie das theoretische Vorhandensein zahlreicher Maßnahmen (Ablenkungsfütterung, Anpflanzung gemiedener Arten, horizontale Barrieren etc.).

Die Erstellung eines strategischen Managementplans in Anlehnung an ECKERT & KIERMEIER

(2005) ist besonders für kleinflächige Konfliktbereiche notwendig. Ein solcher Plan umfasst kontinuierliche Dokumentation der Situation – vor und nach dem Management – Erfassung der Kaninchenpopulation am Konfliktort sowie Aussagen zu konkreten Methoden, gemeinsame Vorortbesuche und Partizipation aller betroffenen und interessierten Parteien. Nur auf diese Weise ist eine anschließende Quanti- und Qualifizierung des Managements möglich. Des Weiteren sollte die Öffentlichkeitsarbeit, Übermittlung vorhandener Informationen und die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Interessensgruppen verbessert werden. In diesem Zusammenhang wird eine Art „Runder Tisch Wildtiere“ als gemeinsame Austauschplattform für sinnvoll erachtet, um vorhandene Informationen weiter zu verbreiten, Zuständigkeitsbereiche zu klären, gemeinsame Ziele und Vorgehensweisen zu definieren und in den Dialog zu treten.

Zusammenfassung

Im Rahmen einer Bachelorarbeit erfolgte die überblickende Untersuchung der Wildkaninchenkonflikte und des Managements für den Ballungsraum Berlin. Dafür wurden verschiedene Befragungen mit der Berliner Stadtbevölkerung, den Grünflächenämtern, Wohnungsbaugesellschaften und zwei Experten (Wildtierreferent D. Ehlert und Stadtjäger M. Weiss) durchgeführt. Die Hauptschädigungsformen werden in der Unterhöhlung, dem Verbiss und dem Schälen gesehen, wobei ausschließlich Erstgenanntes zur Gefährdung der menschlichen Sicherheit in Form von Instabilität von Flächen u. ä. führen kann. Die existierende, urbane Wildkaninchenfütterung lässt auf Unwissenheit über negative Folgen und emotional geprägte Fürsorge schließen. Bezüglich des Umgangs mit vorherrschenden Konflikten ist das Bewusstsein für die große Bedeutsamkeit der Auseinandersetzung mit dem Bürger vorhanden, jedoch werden hauptsächlich Einwirkungsmaßnahmen auf Wildkaninchen – zumeist in Form von Frettieren oder Beizjagd – durchgeführt. Grenzen des aktuellen Managements werden in unübersichtlichen Verwaltungsstrukturen, nicht eindeutigen Zuständigkeiten, parti-

eller Bejagungstoleranz seitens der Bevölkerung und Überforderung der agierenden Personen gesehen. Lösungsvorschläge zielen auf den Ausbau des Managements der Menschen und die verbesserte Zusammenarbeit der verschiedenen Interessensgruppen ab.

Summary

Analysis of conflicts and management of wildlife in an urban area, using the example of wild rabbits (*Oryctolagus cuniculus* L.) and Berlin

In the context of a bachelor thesis an overall view analysis of conflicts between humans and wild rabbits in Berlin was conducted. For that, different interviews with Berlin urban population, agencies of green areas, housing societies and two experts (abstractor of wildlife D. Ehlert and urban hunter M. Weiss) were arranged. The main damages caused by wild rabbits in cities like Berlin are undercut areas, browsing damages and peeled barks of trees and other plants. Only the first mentioned damage can lead to a danger of human safety in case of instability of areas or buildings. Urban feeding of wild rabbits may exist because of ignorance about negative results of feeding, and it proves the emotional care for wild rabbits. The awareness of great meaning of the management of humans in the conflict exists, but current mainly interactions with wild rabbits like falconry and hunt with ferrets are realized. Problems of the management are confusing structure of administration, unclear responsibilities, partial intolerance of urban hunt and excessive demand of acting people in situations of wildlife conflicts. Proposals for solutions should focus on developing the management of humans, and improve the collaboration of different stakeholders.

Literatur

- ADAMS, C.E.; LINDSEY, K.J. (2010): Urban wildlife management. – 2. Aufl. Boca Raton, FL: CRC Press.
- ALTENKAMP, R. (2004) in: KORNDER, W. (Hrsg.): Jagen in urbanen Räumen – notwendig, überflüssig oder legitim. – Erste ÖJV-Bundestagung am 5. und 6. Juni 2004 in Berlin.
- ALTENKAMP, R. (2007), sprachliche Mitteilung in LUY, J.: Tötung von Wildtieren im urbanen Raum – ethische Aspekte. – In: HOFER, H.; ERLBECK, M. (Hrsg.): Wildtiermanagement im urbanen Raum? – Wildtiere im Spannungsfeld von Tierschutz, Jagdrecht und Naturschutz. – Zusammenfassung der Vorträge und anschließende Diskussion einer Expertenrunde im Institut für Zoo- und Wildtierforschung, 27–36.
- BOBACK, A.W. (2004): Das Wildkaninchen. (*Oryctolagus cuniculus* [Linné, 1758]). – 2. unveränd. Aufl., Hohenwarsleben: Westarp-Wiss.-Verl.-Ges.
- ECKERT, H.; KIERMEIER, P. (2005): Das Kaninchen – eine Landplage in der Stadt. – Stadt und Grün. **54** (3): 52–58.
- ECKHARDT, J. (1997): Kaninchenjagd mit Frettchen – Mitjäger mit besonderen Qualitäten. – Feldhase und Wildkaninchen – Biologie, Lebensraum, Hege und Jagd. – Wild und Hund Exklusiv. (6): 46–49.
- FRANUSCH, M. (2007): Erfahrungen der Stadtjagd mit Wildtieren im urbanen Raum. – In: HOFER, H.; ERLBECK, M. (Hrsg.): Wildtiermanagement im urbanen Raum? – Wildtiere im Spannungsfeld von Tierschutz, Jagdrecht und Naturschutz. – Zusammenfassung der Vorträge und anschließende Diskussion einer Expertenrunde im Institut für Zoo- und Wildtierforschung, 21–26.
- HEINTZ (1965) in SCHIEBER, P. (1983): Untersuchungen über Wildkaninchen im Stadtgebiet Münchens. – Inaugural-Dissertation.
- HESPELER, B. (1999): Wildschäden heute. Vorbeugung, Feststellung, Abwehr. – München.
- HESPELER, B. (2007): Leitlinie Jagd im urbanen Raum von Berlin. – unter: http://www.berlin.de/imperia/md/content/baspendau/buergerdienste/formulare/leitlinie_jagd_im_urbanen_raum_von_berlin.pdf?start&ts=1215079913&file=leitlinie_jagd_im_urbanen_raum_von_berlin.pdf (Abruf: 09.10.2012).
- HOYER, C., 20.11.2012, Pflanzenschutzdienst Kassel. – (mdl. Mitteilung).
- HOFER, H. (2007): Vorwort. – In: HOFER, H.; ERLBECK, M. (Hrsg.): Wildtiermanagement im urbanen Raum? – Wildtiere im Spannungsfeld von Tierschutz, Jagdrecht und Naturschutz. – Zusammenfassung der Vorträge und anschließende Diskussion einer Expertenrunde im Institut für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin am 30. Januar 2007. – Berlin: IZW, S. 5.
- KÖHLER, D. (2008): Kartografische Darstellung der Wildkaninchenbeobachtungen in Berlin (in lit.).
- KÖPP, H. (1965): Zur Ökologie des Wildkaninchens. Mit besonderer Berücksichtigung seiner forstwirtschaftlichen Bedeutung in Europa. – Hann. Münden.
- LINCKE, M. (1943): Das Wildkaninchen. Naturbeschreibung, Jagd, Fang, Abwehr und Verwertung, sowie die als Jagdgehilfen verwendeten Tiere. – Neudamm: J. Neumann.
- POHLMAYER, K. (2007): Wildtiere in der Stadt. – In: HOFER, H.; ERLBECK, M. (Hrsg.): Wildtiermanagement im urbanen Raum? – Wildtiere im Spannungsfeld von Tierschutz, Jagdrecht und Naturschutz. – Zusammenfassung der Vorträge und anschließende Diskussion einer Expertenrunde im Institut für Zoo- und Wildtierforschung, 6–15.
- RIEGER, S. (2011): Seminar Wildtiermanagement, (Dozent an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) im Fachbereich Wald und Umwelt).

- RUNDFUNK BERLIN BRANDENBURG (RBB): Stadtjäger auf der Pirsch nach Berlin. – unter: <http://mediathek.rbb-online.de/rbb-fernsehen/dokumentation-und-reportage/stadtjaeger-auf-der-pirsch-in-berlin?documentId=9750036> (Abruf: 10.10.2012).
- SCHIEBER, P. (1983): Untersuchungen über Wildkaninchen im Stadtgebiet Münchens. – Inaugural-Dissertation.
- SCHÖLLER, W. (2004): Bedeutung des Wildkaninchens in der Industrielandschaft. – LÖBF-Mitteilungen (1): 29–33.
- SCHULTE, J. (2002): Hase und Kaninchen konkret. Beschreibung und Anleitung für Jäger. – 1. Aufl. Hannover: Landbuch-Verlag.
- SENATSWERALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG UND UMWELT: Wildtiere im Stadtgebiet – Das Wildkaninchen. – unter: <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/forsten/wildtiere/de/wildkaninchen.shtml> (Abruf: 06.10.2012).
- SENDKE, J.O. (2007): Wildtiermanagement im Ballungsraum Berlin aus rechtlicher Sicht – Möglichkeiten und Probleme. – In: HOFER, H.; ERLBECK, M. (Hrsg.): Wildtiermanagement im urbanen Raum? – Wildtiere im Spannungsfeld von Tierschutz, Jagdrecht und Naturschutz. – Zusammenfassung der Vorträge und anschließende Diskussion einer Expertenrunde im Institut für Zoo- und Wildtierforschung, 37–44.
- WITTICH, L. (2007): Wildtierpräsenz und Wildtieraktivität im urbanen Raum. – In: Hofer, H.; ERLBECK, M. (Hrsg.): Wildtiermanagement im urbanen Raum? – Wildtiere im Spannungsfeld von Tierschutz, Jagdrecht und Naturschutz. – Zusammenfassung der Vorträge und anschließende Diskussion einer Expertenrunde im Institut für Zoo- und Wildtierforschung, 16–20.
- WEISS, M. (Stadtjäger und Schädlingbekämpfer), mdl. Mitt., 21.11.2012.

Anschrift des Verfassers:

JENNIFER USADEL
Hochschule für nachhaltige Entwicklung
Eberswalde (HNEE)
Friedrich-Ebertstr.-Str. 28
D-16225 Eberswalde
E-Mail: usadel.jennifer@gmail.com

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Usadel Jennifer

Artikel/Article: [Konfliktanalyse und Wildtiermanagement im urbanen Raum, am Beispiel des Wildkaninchens \(*Oryctolagus cuniculus* L.\) in der Stadt Berlin 179-188](#)